

THERESE E. ZIMMERMANN, ANDREAS FISCHER (HG.)

ZENTRUM FÜR UNIVERSITÄRE WEITERBILDUNG ZUW

zoom Nr. 6

# Hochschul- weiterbildung Schweiz 2025



**Auszug**

**zoom**

## Impressum

© 2016 Universität Bern  
Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW

Bezugsquelle:  
Universität Bern  
Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW  
Schanzeneckstrasse 1  
Postfach  
CH-3001 Bern  
[www.zuw.unibe.ch](http://www.zuw.unibe.ch)  
[bibliothek@zuw.unibe.ch](mailto:bibliothek@zuw.unibe.ch)

Redaktion: Christine Valentin  
Fotos: Margareta Sommer  
Gestaltung: Christa Heinzer, Zürich  
Druck: Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen

Zitationsempfehlung:  
Zimmermann, Therese E.; Fischer, Andreas (Hg.) (2016),  
Hochschulweiterbildung Schweiz 2025.  
Wege in die Zukunft.  
zoom Nr. 6. Bern: Zentrum für universitäre  
Weiterbildung ZUW der Universität Bern.

ISBN 978-3-906587-41-7  
Preis: CHF 30.–

1. Auflage, November 2016

# Inhalt

Vorwort	7
Die heissen Themen der Hochschulweiterbildung in Europa – was die nationalen Netzwerke für wissenschaftliche Weiterbildung heute beschäftigt <i>Andrea Waxenegger</i>	9
Hochschulweiterbildung und ihre spezifischen Kontexte: ein Rahmenmodell und Thesen zu Trends in der Hochschulweiterbildung <i>Andreas Fischer</i>	13
Ergebnisse der Online-Befragung «Thesen zur hochschulischen Weiterbildung» <i>Therese E. Zimmermann</i>	19
Zukunft hochschulischer Weiterbildung bis 2025: die Brennpunkte <i>Therese E. Zimmermann und Lydia Rufer</i>	35
Anhang	49
Autorinnen und Autoren	51

# Hochschulweiterbildung und ihre spezifischen Kontexte: ein Rahmenmodell und Thesen zu Trends in der Hochschulweiterbildung

Andreas Fischer

Der Studie zur Zukunft der Hochschulweiterbildung, deren Ergebnisse in diesem Band<sup>1</sup> vorgestellt werden, liegt ein Rahmenmodell zu den spezifischen Kontexten der Hochschulweiterbildung zugrunde. Dieses bildet die Hochschulweiterbildung ab, die mit ihrer Umwelt, insbesondere dem Hochschulbereich, dem Weiterbildungsbereich und den Bereichen Wissenschaft und Forschung sowie Arbeit und Beschäftigung interagiert. Der Beitrag skizziert das Modell und stellt vor, wie darauf aufbauend die Thesen der Studie generiert wurden.

## 1 Kontext der Hochschulweiterbildung

Die Hochschulweiterbildung agiert nicht im luftleeren Raum. Die Beschäftigung mit ihrer Umwelt<sup>2</sup> fließt deshalb in viele Tätigkeiten einer Weiterbildungsinstitution ein. In ihrer Kernaufgabe «Programmentwicklung» erfolgt dies in erster Linie deshalb, weil sie sich mit ihren Angeboten auf die Aussenwelt ausrichtet. In der Literatur spielt der Kontext in einer Vielzahl von Modellen eine bedeutende Rolle. Speziell auf das Weiterbildungsmanagement hin wurde an der Universität Bern das Führungsmodell für Weiterbildungsorganisationen entwickelt (Weber et al. 2006). Es widmet dem Kontext einen wichtigen Platz (aaO S. 16f.) und unterscheidet zwischen ordnungspolitischer und institutioneller Umwelt, wissenschaftlicher Umwelt, technologischer Umwelt sowie Lern-Umwelt. Es hat sich allerdings gezeigt, dass es für das Verständnis der spezifischen Situation der Hochschulweiterbildung sinnvoll ist, dieser Darstellung der Umwelten einen etwas stärker systemisch ausgerichteten Ansatz zur Seite zu stellen.

Im Hinblick auf eine adäquate Situierung der Hochschulweiterbildung hat das Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW der Universität Bern deshalb ein Modell entwickelt, das sowohl für die generelle Orientierung über die Hochschulweiterbildung wie auch als Basis für Studien oder für den praktischen Einsatz im Rahmen der Programmentwicklung nützlich ist. Nachfolgend wird beschrieben, welchen wesentlichen Einflüssen des systemischen Umfelds die Hochschulweiterbildung ausgesetzt ist und wie diese sich in einem Rahmenmodell strukturieren lassen<sup>3</sup>.

## 2 Rahmenmodell des ZUW: endogene Faktoren und Elemente des spezifischen Kontexts

Das Handeln einer Institution der Hochschulweiterbildung spielt sich einerseits unter Bedingungen ab, die sich die Hochschulweiterbildung selber geschaffen und permanent weiterentwickelt hat (*endogene Faktoren*). Das geht von der Aufbau- und Ablauforganisation der Einrichtung über ihre finanziellen, personellen und infrastrukturellen Ressourcen bis zu übergeordneten, spezifischen Regeln für die Hochschulweiterbildung (z. B. Qualitätssicherung, Formate, Selbstfinanzungsgebot). Im Zentrum des Modells (vgl. Abbildung 1) stehen deshalb endogene Trends, gewissermassen das «Eigene» der Hochschulweiterbildung:

1 Vgl. den Beitrag Zimmermann sowie den Beitrag Zimmermann/Rufer in dieser Publikation.

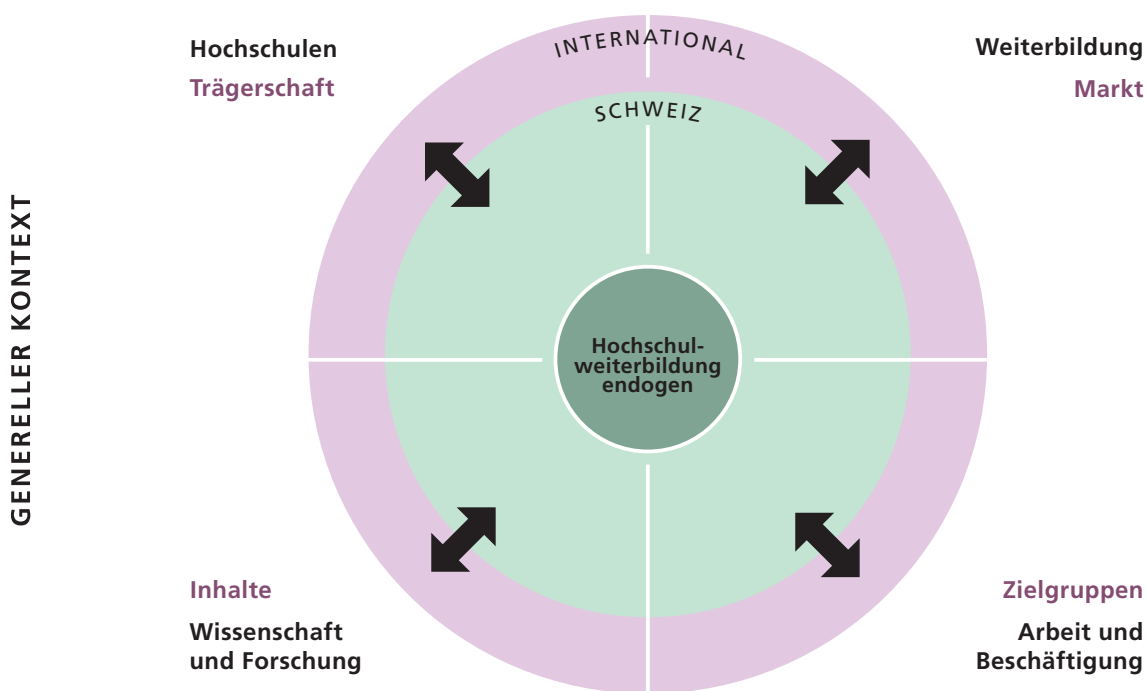
2 Im vorliegenden Text werden die Begriffe Umwelt und Kontext synonym verwendet.

3 Diese Ausführungen beruhen auf der detaillierten Beschreibung des Modells, die der Autor für den Sammelband «Arenen der Weiterbildung» (vgl. Zimmermann et al. 2016) verfasst hat (vgl. Fischer 2016). Erstmals publiziert wurde die Idee zum Rahmenmodell im Bericht «Hochschulweiterbildung in einem heterogenen Feld» zu Händen der Geschäftsstelle des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrat (vgl. Fischer 2014).

Andererseits bestehen sehr enge Verbindungen der Hochschulweiterbildung mit dem Beschäftigungssystem. Der Schweizerische Bundesrat drückt dies in der Botschaft zum Weiterbildungsgesetz<sup>4</sup> wie folgt aus: «Das Beschäftigungs- und das Bildungssystem sind eng verknüpft: Der Wandel von Berufsbildern und des Beschäftigungssystems hat unmittelbare Folgen auf das Bildungssystem. Weiterbildung spielt dabei eine wichtige Rolle. Anbieter von Weiterbildungen reagieren sehr schnell auf neue Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt. Damit ergänzen Weiterbildungen in geeigneter Weise das formale Bildungssystem.» Im Bildungssystem ist die Hochschulweiterbildung Teil der beiden Subsysteme *Hochschulen* und *Weiterbildung*. Die Hochschul- (oder wissenschaftliche) Weiterbildung gilt zudem als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, womit in erster Linie die Funktion der Weiterbildung beim Wissenstransfer fokussiert wird. Da die Hochschulweiterbildung zentral auf die *Wissenschaft* bezogen wird, macht es Sinn, diesen Kontext separat und nicht als Teil des Hochschulbereichs zu berücksichtigen. Somit sind die Kontexte «Wissenschaft und Forschung», «Hochschulen» und «Weiterbildung» relevant, wobei immer auch mitgedacht ist, dass sie sich gegenseitig überlappen. Weil wissenschaftliche Weiterbildung hauptsächlich als berufliche Weiterbildung ausgerichtet ist, zielt die Weiterbildung auf den Kontext *Arbeit und Beschäftigung*.

Diese vier wichtigen spezifischen Kontexte sind ihrerseits in den *generellen* Kontext eingebunden und stehen mit diesem in Interaktion. Bedeutsam sind hier beispielsweise die Globalisierung, die Digitalisierung, die Individualisierung, die Wirtschaftslage, der Klimawandel oder die Migrationsbewegungen.

Abbildung 1: **Rahmenmodell des spezifischen Kontexts der Hochschulweiterbildung**



Quelle: Eigene Darstellung

4 13.038; Botschaft zum Bundesgesetz über die Weiterbildung vom 15. Mai 2013

Somit können rund um die Hochschulweiterbildung mit ihrer Eigendynamik vier ausreichend differenzierte, *spezifische* Kontextelemente unterschieden werden:

- «Hochschulen»: In der Regel ist die Hochschule Trägerin der Hochschulweiterbildung – ausser sie wäre in eine andere Organisationsform ausgelagert (z.B. Akademie) – und verfügt damit über die notwendige Definitionsmacht
- «Wissenschaft und Forschung»: Die Inhalte wie auch die Art der Vermittlung sind sehr eng mit Wissenschaft und Forschung verknüpft. Aus ihrer Entwicklung begründet sich sehr oft ein Bedarf an Weiterbildung
- «Arbeit und Beschäftigung»: Die Hochschulweiterbildung ist meist als berufliche Weiterbildung orientiert und mit ihren Angeboten auf diese Zielgruppen ausgerichtet. Dies ist die Nachfrage-/Kundenseite, die über die Existenz der Angebote entscheidet.
- «Weiterbildung»: Die Hochschulweiterbildung operiert auf dem Weiterbildungsmarkt, ist damit auch seinen Regeln unterworfen und befindet sich hier im Feld der potenziellen Konkurrenz oder Kooperation.

Jeder der vier Bereiche hat auch eine *räumliche Dimension*. Geografisch reicht diese vom Lokalen bis zum Internationalen. Beim Hochschulbereich bedeutet dies etwa:

- Lokal: Die Universität selber, welche die Weiterbildungseinrichtung trägt, mit ihren normativen, strategischen und operativen Festlegungen
- Regional: Der Kanton als Träger der Universität mit seiner Hochschulpolitik, die aber auch die kantonalen Fachhochschulen umfasst
- National: Die schweizerische Hochschulpolitik
- International: Die internationalen Entwicklungen, wie beispielsweise die Bologna Deklaration<sup>5</sup>, den Europäischen Qualifikationsrahmen für den Hochschulbereich<sup>6</sup> oder die Charta Lebenslanges Lernen der European University Association<sup>7</sup>.

### 3 Anwendungen des Rahmenmodells

Das Rahmenmodell hat sich als Basis für die Studie zur Zukunft der Hochschulweiterbildung bewährt. Es ist offen und flexibel und kann leicht an eine bestimmte Situation angepasst werden. Es wurde bereits in anderen Zusammenhängen erfolgreich eingesetzt, so im Rahmen von Analysen zur Programmentwicklung oder als Element einer Strukturlandkarte des Hochschulweiterbildungsmarkts (vgl. Fischer 2015). Wie jedes Modell stellt es eine Abstraktion dar. Es ist auf einem mittleren Niveau der Komplexität situiert. Damit ist es einerseits einfach genug, um in Erinnerung behalten zu werden und als Orientierung für Aussenstehende dienen zu können. Andererseits ist das Rahmenmodell ausreichend umfassend und vermag die Realität der Umwelt abzubilden, so dass es auch als nützliches Instrument für Expertinnen und Experten eingesetzt werden kann.

### 4 Vorgehen zur Generierung von Thesen

Die Thesen gründen auf den am ZUW gesammelten Erfahrungen und Ressourcen unter Berücksichtigung aktueller Publikationen zur Hochschulweiterbildung und ihres Kontextes. Sie wurden aus einer ersten Auswahl von Trends in der Hochschulweiterbildung selber sowie in den vier spezifischen Kontexten heraus entwickelt. Anschliessend wurden sie in Expertengesprächen mit vier Personen mit ausgewiesenen Feldkenntnissen der Weiterbildung in Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen kommunikativ validiert. Als Ergebnis konnten für die Onlinebefragung<sup>8</sup> 25 Thesen vorgelegt werden.

Im Folgenden wird beispielhaft gezeigt, wie die Formulierungen der Thesen hergeleitet wurden.

5 [www.ehea.info/](http://www.ehea.info/) (Zugriff 4.1.2016)

6 [www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=65](http://www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=65) (Zugriff 4.1.2016)

7 [www.eua.be/policy-representation/higher-education-policies/lifelong-learning](http://www.eua.be/policy-representation/higher-education-policies/lifelong-learning) (Zugriff 4.1.2016)

8 Zu den Resultaten dieser Befragung vgl. Zimmermann (S. 19–33) in dieser Publikation.

## 5 Zwei Beispiele zur Entstehung der Thesen

*Hochschulbereich:* In Deutschland (in der Schweiz gilt dies noch kaum) ist ein Trend zur Öffnung der Hochschulen für Personen ohne formale Hochschulzugangsberechtigung (Abitur) festzustellen. Indiz dazu ist der seit einiger Zeit laufende Bund-Länder-Wettbewerb «Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen». Dieser hat zu einer Vielzahl von Projekten und Massnahmen geführt, die den Zugang insbesondere auch zur Bachelor- oder zur Masterstufe erleichtern. Für die Weiterbildung könnte sich das so auswirken, dass bisherige Zielgruppen neu das grundständige Angebot nutzen, da es deutlich billiger ist und zu vollwertigen Bologna-Abschlüssen führt. So stellt sich die Frage, ob eine solche Entwicklung auch auf die Schweiz zukommt. Daraus haben wir die These «Öffnung» formuliert: «Die Hochschulen werden sich im grundständigen Studium zunehmend für nicht-traditionelle Studierende öffnen (z.B. für beruflich Qualifizierte ohne Matura)».

*Weiterbildungsbereich:* In der Schweiz wird für den Weiterbildungsbereich ganz grundsätzlich fehlende Transparenz bemängelt. Artikel in der Tagespresse sprechen von Angebotsdschungel und Titelwirrwarr, nicht nur auf die Hochschulweiterbildung bezogen. Im neuen Weiterbildungsgesetz des Bundes wurde deshalb im Grundsatz zur Qualitätssicherung die Möglichkeit geschaffen, dass Bund und Kantone Verfahren unterstützen können, die zur Transparenz und Vergleichbarkeit bei Bildungsgängen und Abschlüssen beitragen. Auf die Hochschulweiterbildung könnte sich dieses Thema dahingehend auswirken, dass auch für ihre Angebote die Beteiligung an Qualitätslabels, Ratings, Akkreditierungen und ähnlichem gefordert wird, obgleich die Hochschulen ja schon akkreditiert sind. So stellt sich die Frage, ob die Weiterbildung der akkreditierten Hochschulen rechtlich oder aufgrund von Konkurrenzdruck zukünftig gezwungen sein könnte, sich weiteren so genannten neutralen Überprüfungen zu unterziehen. Daraus wurde die These «Unabhängige Instanz» formuliert: «Der Druck in Richtung Beurteilung der Studiengänge der Hochschulweiterbildung durch unabhängige Instanzen zwecks Förderung der Transparenz wird steigen».

In analoger Weise wurde auch für die anderen 23 Thesen verfahren. Sie sind in der Tabelle 1 inklusive den beiden vorgestellten Thesen im Wortlaut aufgeführt.

Tabelle 1: **25 Thesen zur hochschulischen Weiterbildung (April 2015)**

<b>Hochschulen</b>	Die Hochschulen werden sich im grundständigen Studium (= Erstausbildung an einer Hochschule mit Abschlussziel «Bachelor» oder «Master») zunehmend für nicht-traditionelle Studierende öffnen (z.B. für beruflich Qualifizierte ohne Matura).
	Die Hochschulen werden von ihren Weiterbildungsstellen zunehmend höhere Deckungsbeiträge oder gar Ertragsüberschüsse fordern.
	Die Konkurrenz zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen hinsichtlich ihrer Weiterbildung wird sich trotz HFKG <sup>9</sup> verschärfen.
<b>Wissenschaft und Forschung</b>	Die Forschung an den Hochschulen wird sich vermehrt interdisziplinär ausrichten.
	Die Forschung an den Hochschulen wird sich vermehrt mit der Frage nach dem Nutzen für die Gesellschaft befassen müssen.
	Die Forschung an den Hochschulen wird sich vermehrt mit der Frage nach dem Nutzen für die Wirtschaft befassen müssen.
	Die steigende Relevanz von Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit, Ethik oder Gendermainstreaming wird dazu führen, dass diese vermehrt in die Lehrveranstaltungen des grundständigen Studiums integriert werden.
	Die Forschungsförderung an den Hochschulen wird vermehrt davon abhängig gemacht werden, dass Forschung kooperativ stattfindet, und zwar als Kooperationen verschiedener Hochschulen miteinander.
	Die Forschungsförderung an den Hochschulen wird vermehrt davon abhängig gemacht werden, dass Forschung kooperativ stattfindet, und zwar als Kooperationen verschiedener Hochschulen mit der Wirtschaft.

9 HFKG = Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz HFKG

<b>Arbeit und Beschäftigung</b>	Die Arbeitswelt wird zunehmend Anforderungen an die Inhalte hochschulischer Weiterbildung stellen.
	Abnehmer/Innen von Hochschulweiterbildung werden sich aufgrund der zunehmenden Vielfalt der Abschlüsse vermehrt an der ausstellenden Institution orientieren.
	Die Akademisierung der Arbeitswelt wird – trotz politischer Massnahmen zugunsten der Berufsbildung – weitergehen.
	Der Fachkräftemangel wird in bestimmten Beschäftigungsfeldern zunehmen.
	Die Bedeutung von Kooperationen zwischen Hochschulen und der Wirtschaft (Public Private Partnership, PPP) wird zunehmen.
<b>Weiterbildung</b>	In der Hochschulweiterbildung wird die Anrechnung von ECTS-Punkten aus anderen Studiengängen / Weiterbildungsangeboten zunehmend praktiziert werden.
	Leistungen aus der Hochschulweiterbildung werden zunehmend an das grundständige Hochschulstudium angerechnet werden können.
	Der Druck in Richtung Beurteilung der Studiengänge der Hochschulweiterbildung durch unabhängige Instanzen wird zwecks Förderung der Transparenz steigen.
<b>Endogene Trends</b>	Die Weiterbildungsstellen der Hochschulen werden sich zu Zentren des lebenslangen Lernens entwickeln, indem sie über Weiterbildung im engeren Sinne hinaus weitere Aufgaben übernehmen (z.B. Seniorenuniversität, Collegium Generale, Alumni).
	Die Weiterbildungsstellen der Hochschulen werden sich weiter professionalisieren (z.B. bestehende Mitarbeitende noch besser qualifizieren, noch effizientere Abläufe, Ausbau der Interessenvertretung).
	Deutsch als Unterrichtssprache in der hochschulischen Weiterbildung wird vom Englischen zunehmend verdrängt.
	Die Hochschulen werden in der Weiterbildung vermehrt programmspezifische hochschultypenübergreifende Verbünde schaffen.
	In den Weiterbildungsangeboten der Hochschulen werden ICT-gestützte Methoden (e-Learning, MOOCs) an Bedeutung zunehmen.
	Die Hochschulen werden sich vermehrt für den Schutz ihrer Weiterbildungsabschlüsse einsetzen.
	Didaktik und Methodik in der Hochschulweiterbildung werden vermehrt zu kritischen Erfolgsfaktoren.
	Franchisingmodelle (Hochschulen lassen ihre Weiterbildungen gegen Gebühren von externen Organisationen durchführen) werden an Bedeutung gewinnen.

Die beiden anschliessenden Beiträge zeigen, wie diese Thesen in der Online-Befragung bewertet und an der Herbsttagung des ZUW weiterbearbeitet wurden.

## Literatur

- Fischer, Andreas: *Orientierungsrahmen zum Kontext der universitären Weiterbildung*. In: Zimmermann, Therese E.; Jütte, Wolfgang; Horváth, Franz: *Arenen der Weiterbildung*, hep Verlag 2016, Bern, S. 67–77
- Fischer, Andreas: *Programmentwicklung im Kontext von Hochschule und Markt. Skript für den Kurs «Weiterbildungen an Hochschulen leiten»*, Zentrum für universitäre Weiterbildung, Universität Bern, 10./11.9.2015
- Fischer, Andreas: *Hochschulweiterbildung in einem heterogenen Feld. Bericht zu Handen der Geschäftsstelle des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrats*. Arbeitsdokument Geschäftsstelle SWIR 3/2014. Bern: Schweizerischer Wissenschafts- und Innovationsrat 2014
- Weber, Karl; Senn, Peter Th.; Fischer, Andreas: *Führungsmodell für Weiterbildungsorganisationen FWB*. Arbeitsbericht 33. Bern: Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern 2006